

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Schwarzwälder Bote. 1845-1858 1855**

42 (19.10.1855)



N 42. Oberndorf, Freitag den 19. Oktober 1815.

Kalender für die künftige Woche.

Evang. am 21. Oktober: Kath. Jesu Eink. bei Zachaus. Luk. 19, 1-10. Evg. Das hochzeitliche Kleid. Matth. 22, 2-14.		
Oktober.	Katholiken.	Evangelische.
21 Sonnt.	21 u. Pfingsten	20 u. Trinit.
22 Montag	Ursula, Kirchw.	Ursula, Kirchw.
23 Dienstag	Kordula	Kordula
24 Mittwoch	Johann. Kop.	Severin
25 Donnerstag	Rophael, Erzng.	Salome
26 Freitag	Krispinian	Wilhelmine
27 Samstag	Evarius	Amandus
	Sabina	Sabine

Der Mond: Vollmond Donnerstag den 25. Oktober 8 Uhr 3 Minuten Morgens.  
 Aufgang der Sonne am 21. Oktober: 6 Uhr 30 Minuten;  
 Untergang am nämlichen Tage: 4 Uhr 59 Minuten.  
 Tageslänge: Am 21. Oktober: 10 Stunden 27 Minuten;  
 am 27. Oktober: 10 Stunden 6 Minuten.

Eine vollständige Mondfinsterniß den 25. Oktober, welche um 6 Uhr 20 Minuten Morgens beginnt und nach 3/4 stündiger Dauer um 9 Uhr 51 Minuten Morgens endet. Nur der erste Anfang ist im westlichen Europa sichtbar, in Amerika aber der ganze Verlauf.

**Wesfen und Märkte.**  
 Oktober: 21. Dickelsbühl, Frankenheim. — 22. Achstetten, Apirenbach, Verlichingen, Bühlertbann, Deggingen, Dettlingen (bei Heidenh.), Durlach, Ehingen, Gmünd, Hemmighofen, Rippenheim, Lauchheim, Leutkirch, Mehrstetten, Möhringen (bei Tutt.) Neckarbischofsheim, Oberdisingen, Pfüllendorf, Steinbach (bei Dall), Weil die Stadt, Zell (im Wiesenthal). — 23. Buchau, Ebhausen, Knittlingen, Laichingen, Liebelszell, Meinhardt, Mößlingen, Nürtingen, Roiaheim, Simmersfeld, Wöbbern. — 24. Eppfingen, Ueberlingen. — 25. Böblingen, Kirchheim (bei Mandertingen.), Neuhausen (an der Erms), Oberkirch, Sulz. — 26. Sulz, Weisheim. — 27. Grobottwar.

**Wetter- und Bauernregeln für den Oktober.**  
 Ursula (21.) räuml's Kraut heim, sonst schaeien, Simon und Judas Wein. — Sieht das Laub noch fest am Baum, so fehlt ein

strenger Winter kaum. — Ist der Oktober kalt, so hat das nächste Jahr wenig Raupen. — Oltbergewitter sagen beständig, daß der Winter wi. d. wetterwendig.  
**Muthmaßliche Witterung im Oktober nach Herschel.**  
 Vom 18. bis 25. Oktober schön.  
**Geschichts-Kalender.**

Der 18. Oktober 1813: Die Völkerschlacht bei Leipzig. Als am 3. Oktober Blücher mit seinen Preußen nach der bestigsten Gegenwehr, besonders von Seiten der württembergischen Division, bei Wartenburg dießseits der Elbe festen Fuß gefaßt hatte, und zu gleicher Zeit das Hauptheer der Verbündeten aus Böhmen hervorbrach, verließ endlich Napoleon am 6. Okt. Dresden und zog gegen Leipzig, um sein Schicksal durch eine Hauptschlacht zu entscheiden. Auch die württembergische Division, damals durch blutige Gefechte, durch Mangel an Lebensmitteln, durch Anstrengung und Krankheiten auf 900 Mann zusammengeschmolzen, wurde angewiesen, von Wartenburg aus nach Leipzig zurückzukehren. Am 16. Okt., als bereits der Schlachten-donner aus 1400 Feuerschüden seinen Anfang nahm, und Schwarzenbergs Heer mit Wittgensteins und Prinz Eugen von Würtemberg gegen Napoleon losstürmte, erhielten die Württemberger den Befehl, sich vor dem Gerberthore gegen Halle aufzustellen. An dem großen Schlachttag des 18. Oktober 1813 war der Verlust derselben unbedeutend, indem sie gegen Weissenfels abzurücken geordert wurden. Dagegen hatte die Reiterbrigade unter Roman in dem Corps von Marmont am 16. Oktbr. einen schweren Kampf bei Möckern gegen die Preußen und Russen unter Blücher und Langron zu bestehen. Nachdem vollends am 18. Oktbr. der Kronprinz von Schweden mit seinem Heere heranzückte und mehrere Regimente Sachsen zu den Verbündeten übergangen, so vermochte Normans und seiner Untergebenen schon lange unterdrücktes deutsches Gefühl sich nimmer länger zurückzubalten. Er ging mit seiner Brigade zu den Preußen über, wodurch er aber die Unannehmlichkeit Friederichs sich zuzog. Nach dem Einzug der Verbündeten in Leipzig am 19. Okt. und nach der Flucht Napoleons mit dem Reste seines Heeres aus dieser Stadt hatte das württembergische Corps auf seinem Rückzuge den ArtilleriePark des 4. Armeecorps zu beschützen, wobei besonders der Uebergang über die Unstrut bei Freiburg mit großen Schwierigkeiten verbunden war. Am 27. Okt. übergab Franquemont diesen Park bei Fulda einem französischen Offizier, zog mit seinen etwa noch aus 1000 Mann bestehenden Truppen ins Vaterland zurück, mit welchen er am 31. Oktbr. bei Wergentheim die Gränze erreichte.

Was giebt's Neues?

Von dem Kriegsschauplaze.

Von der Ostsee.  
 Eine französische Korvette und zwei englische Dampfschiffe haben an der Küste von Finland 19 russische Handelschiffe weggenommen. (Schw. M.)

Von der Donau etc.  
 Das Journal de Const. versichert, daß der Befehlshaber der türkischen Truppen an der Donau Befehl erhalten habe, Vorräthe für ein 40,000 Mann starkes Corps Franzosen bereit zu halten.

Vom schwarzen Meere etc.

Der Bericht über den Sturm auf Sebastopol wie über die vorhergegangene Beschießung liegt uns nun auch im „russ. Inval.“ vor; wir entnehmen daraus nur die Angaben über die Verluste der Russen. Unser Verlust, meldet Gortschakoff, betrug vom 17. Aug. ab am ersten Tage 1500, in den darauf folgenden (vier) Tagen 1000 und vom 22. Aug. bis 5. Sept. täglich 5 bis 600 Mann. Diese Kanonade wirkte auf unsere Werke auf die vernichtendste Art. . . . Inzwischen verstärkte der Feind vom 5. Sept. ab das Bombardement und die Kanonade auf

einen unglaublichen Grad... Unser Verlust in dieser Zeit war außerordentlich; vom 5. bis 8. Sept. wurden kampfunfähig: 4 Stabsoffiziere, 47 Oberoffiziere und 3917 Gemeine (außer der Artilleriebedienung). Es folgte nun der gewaltige Sturm am 8. Sept.; Fürst Gortschakoff giebt den Verlust der Russen an diesem einzigen Tage in folgender Weise an: Getödtet wurden 4 Stabsoffiziere, 55 Oberoffiziere, 2625 Gemeine; verwundet 26 Stabsoffiziere, 206 Oberoffiziere, 5826 Gemeine; kontusionirt 9 Stabsoffiziere, 38 Oberoffiziere und 1138 Gemeine. — Rechnen wir diese Zahlen zusammen, so ergibt sich, daß den Russen nach ihren eigenen Angaben in den 23 Tagen vom 17. Aug. bis 8. Sept. nicht weniger als circa 30,000 Mann kampfunfähig gemacht wurden. Die Verluste an Gefangenen sind bekanntlich nicht erheblich.

Petersburg, den 8. Okt. Nachrichten vom Kriegsschauplatz im Süden zufolge ist die feindliche Flotte, welche gestern von Kamiesch abgefeselt, diesen Morgen um 7 Uhr vor Odessa erschienen und hat daselbst Anker geworfen. (Fr. Postz.)

London, den 9. Okt. Der Globe meldet als authentisch: Die allirte Flotte erschien am Sonntag vor Odessa, und nahm vor dem Arsenal Position. Das Bombardement soll heute (9. Okt.) beginnen. (N. Z.)

Nach neueren Meldungen ist der Kaiser Alexander in Begleitung des Großfürsten Nikolaus und des Herzogs von Mecklenburg bereits in Pereslop angekommen. Er empfing gleich nach seiner Ankunft den General v. Khezbue, welcher vom Fürsten Gortschakoff in das kaiserl. Hoflager abgesendet worden war.

Die englischen Blätter haben Lagerberichte aus der Krim vom 24. und 25. September. Dem Correspondenten der Morning Post verdanken wir diesmal Aufklärungen über die räthselhaften Bewegungen der Flotte, die am 21. vor Balaklava erschienen, von dort in nördlicher Richtung abgefeselt und einige Tage lang allen Blicken entschunden war. Das ganze Manöver war eine, wie sich nachträglich herausstellt, gescheiterte Kriegslift, um den russischen General en chef zu veranlassen, einen Theil seiner Truppenmacht von seinen festen Stellungen vor Baidar gegen Eupatoria abzuschicken, in welchem Falle die Allirten ohne Zweifel einen Angriff auf die Ersteren versucht hätten. Zu diesem Zwecke begab sich der größte Theil der englischen Flotte am 21. nach Balaklava, legte sich vor dem Hafen mehrere Stunden vor Anker, schickte Boote ab und zu, signalisirte fortwährend mit dem Lande, füllte den ganzen Horizont mit dem schwarzen Rauche ihrer Dampfer und fuhr dann in nördlicher Richtung nach Eupatoria ab. Die Schiffe steuerten möglichst nahe am Lande vorbei, so daß sie von der Nordseite Sebastopols aus gesehen werden mußten, und um die Täuschung zu vervollständigen, mußten Matrosen und Seesoldaten in abgetragenen rothen Uniformen dichtgedrängt auf dem Oberdeck paradien, so lange die Flotte in Sicht war. Vor Eupatoria angekommen, wurden dieselben Manöver wie vor Balaklava ausgeführt; die Boote fuhrten ab und zu, als setzten sie Truppen ans Land; es wurde getrommelt, geblasen und signalisirt, dann fuhrten die Linienschiffe wieder ab. Mittlerweile machten die Franzosen einen Reconnoissanceausflug gegen Baidar, um zu sehen, ob sich daselbst etwas in der Stellung des Feindes geändert habe, fanden jedoch Alles beim Alten; die Flotte hatte vergebens Komödie gespielt, und der bahnbüchteste Angriff auf die Höhen von Mackenzie wurde aufgeschoben oder aufgegeben. — Von einer Absicht der Russen, die Nordforts aufzugeben, zeigt sich in neuester Zeit keine Spur. Sie werfen mit bewunderungswürdiger Rührigkeit vielmehr allenthalben neue Erdwerke auf, und das Wechselfeuer zwischen der Nordseite und der Stadt ist in den letzten Tagen auch wieder lebhafter geworden, so daß sich's nicht mehr ohne Gefahr in den Straßen spazieren gehen läßt. Um sich nicht unnützen Verlusten auszusetzen, ist sowohl die englische wie die französische Besatzung verringert worden; die englisch-französische Commission zur Aufnahme der erbeuteten Gegenstände setzt mittlerweile ihre Arbeiten fort und läßt sich durch die feindlichen Kugeln nicht stören,

deren eine kürzlich in ihren Sitzungsfaal einschlug. Man hat bis jetzt 4000 Kanonen gefunden (andere Correspondenten sprechen von 6—8000), außerdem über 18,000 Gewehre und verschiedene Pulvermagazine, vollkommen mit elektrischen Leitungsdrähten versehen, deren Erhaltung ein wahres Wunder ist. Die Vertheilung der Beute geschieht nach dem Verhältniß der bei der Belagerung activ verwendeten Truppenmassen von französischer und englischer Seite.

Da die Ueberwinterung der Truppen in Sebastopol wahrscheinlich ist, so sucht bereits eine Anzahl Kaufleute die Erlaubniß nach, sich daselbst etabliren zu dürfen und bereits ist ein Kaffeehaus eröffnet, das ein Schild führt, mit der unvermeidlichen Ueberschrift: „Zu der verbündeten Armee.“

Briefe aus der Krim vom 29. Sept. bestätigen die Nachricht von dem vom General d'Altonville bei Eupatoria errungenen Erfolge. Die Franzosen hatten wichtige strategische Punkte besetzt. Die Lage des Corps von Eupatoria war vorzüglich. General d'Altonville zog mit seinen Schwadronen durch die Umgegend und verbrannte die Depots des Feindes. Die Russen hatten eine Division vom Belbegs Corps detachirt und dieselbe die Richtung von Eupatoria eingeschlagen. Ein Kriegsrath, welchem sämtliche Chefs der Land- und Seearmee beiwohnten, hatte die Zerstörung der Docks und Bassins von Sebastopol beschlossen; das Geniecorps hat bereits seine Arbeiten begonnen. Das französische Heer erhält Vorräthe von der Donau her. (Fr. Z.)

London, den 9. Okt. Auf dem englischen Kriegsministerium ist eine Depesche des Generals Simpson aus Sebastopol, vom 25. Sept., eingelaufen, der wir folgende Stelle entnehmen: „Die Truppen werden noch immer zum Begebau und zu den Vorbereitungen für den Winter verwandt. Der Feind hat angefangen, in die Stadt zu feuern. In Folge davon sind die stationirten Arbeiterabtheilungen zurückgezogen worden. Unsere Truppen schaffen täglich große Quantitäten Bauholz und sonstiges Baumaterial aus den Häusern fort. James Simpson.“

Nach telegraphischen Depeschen aus Nikolajeff ist die am 7. aus der Kamieschbai ausgelaufene Flotte am 8. Morgens auf der Höhe von Odessa erschienen, und ist gegenüber von Lustdorf vor Anker gegangen. Das allirte Geschwader ist von Admiral Bruat befehligt, welcher noch am Morgen des 8. einen Parlamentär an den Gouverneur von Odessa General Grafen Stroganoff abschickte. Der Admiral verlangte die Uebergabe des sämmtlichen in Odessa und im Hafen befindlichen Kronsgutes, die Auslieferung aller Schiffe, Vorräthe und des Kriegsmaterials, und die Uebergabe des Praktika- und Quarantänhafens, sowie das Zurückziehen der Kanonen aus den Strandbatterien. Zur Erfüllung dieser Forderung wurde eine Bedenkzeit von 24 Stunden gegeben, widrigenfalls nach Verlauf derselben zum Angriffe gegen Odessa geschritten werden würde. Bei Abgang der Depesche wußte man noch nichts weiteres, aber der Bericht aus Nikolajeff sagt hinzu, daß von einer Uebergabe keine Rede seyn könne. Da zuverlässige Berichte über die Thätigkeit der Flotten so lange auf sich warten lassen, so möge erwähnt werden, daß es auch nicht an Nachrichten fehlt, welche nicht ein Bombardement Odessas, sondern eine andere Operation erwarten. Die Ost. Post will (Datum Wien, den 10. Okt.) wissen, die Flotten bedrohen Orschakoff. Diese Festung und das gegenüberliegende Kiburn vertheidigen den Eingang des Meerbusens, in welchen der Bug und der Dnieper münden, und sind somit der Schlüssel von Nikolajeff und Cherson. Weitere Nachrichten sind erst abzuwarten. In jener Gegend der Bug- und Dniepermündung verweilt indessen noch immer der russische Kaiser; nach dem russischen Invaliden war er vom 25. Sept. an in Nikolajeff, ließ sich die Generale v. vorstellen, beschäftigte die Befestigungslinie zwischen dem Bug und Ingul, die Werksstätten, inspizierte die Truppen u. Aus der Milit. Ztg. ist beizufügen, daß der Kaiser am 1. Okt. im strengsten Incognito und nur von dem Generaladjutanten Knorring begleitet nach Orschakoff gieng, um die zwischen dieser Festung und Kiburn zum Schutze der Dniepermündung errich-

teten Batterien in Augenschein zu nehmen, während Großfürst Konstantin mit den Verteidigungsanstalten Nikolajeffs eifrig beschäftigt ist. Aus allen benachbarten Dörfern werden Arbeiter requirirt; eine große Anzahl Kanonierboote ist angefertigt und die Thätigkeit eine rastlose.

Eine telegraphische Depesche aus Odessa meldet: „Bis 10 Uhr Nachts hat in der Stellung der feindlichen Flotten vor Odessa keine Veränderung stattgefunden.“ (N. Z.)

Fürst Gortschakoff berichtet vom 9. Okt.: „Der Feind hat eine Bewegung von Eupatoria gegen Perekop gemacht, ist aber, nachdem er sich unserm Vortrab genähert, nach Eupatoria zurückgegangen. Auf unserer linken Flanke wurden 16 feindliche Bataillone von Kofakusa nach Jenisala übergesetzt. Von andern Punkten der Krim nichts Neues.“ (N. Z.)

Fürst Gortschakoff meldet aus Sebastopol vom 11. Okt. Abends: „Der Feind hat beträchtliche Streitkräfte im obern Belbelthal zusammengezogen, und scheint sich zur Fortsetzung seiner Bewegung vorzubereiten. Von andern Punkten der Krim ist nichts Neues zu berichten.“

Eine Nachricht aus Varna vom 10. Okt. meldet, daß es dem General d'Altonville am 8. gelungen sei, mit 22,000 Mann und 6 Batterien an der Straße von Simferopol nach Perekop sich festzusetzen.

Die Wiener Blätter enthalten die Nachricht, daß auch Dtschakoff von den verbündeten Geschwadern bedroht sei.

Da jetzt bei Eupatoria die Cavalleriegefechte zwischen den Russen und Türken beinahe täglich lebhafter werden, so dürfte es nicht ohne Interesse seyn, die russischen Streitkräfte in jenen Gegenden kennen zu lernen. In Simferopol stehen 4 Dragoner- und 2 Garde-Cavallerieregimenter unter dem Befehle des Generals Schabelsky. Im Umkreise von Eupatoria befinden sich: die Husarenbrigade des 6. Corps, die kombinierte Ulanenbrigade Mulschoff und die Reserve-Ulanen-Division Korff, zusammen 10 Regimenter zu 800 Pferden. Zwischen Arabat und Kaffa befinden sich 8 Dragonerregimenter der Divisionen Wrangel und Montresor zu 1200 Pferden; für den Vorpostendienst sind 18 Kosakenpuls aufgestellt, so daß im Ganzen 31 russische Regimenter mit 26,000 Pferden sich in der Krim befinden.

Dem „Salut public“ schreibt man aus Sebastopol, vom 29. Sept.: „Baidar, die Tschernoja, Eupatoria sind die Punkte, wo die Truppen concentrirt sind. Man legt Straßen für die Artillerie an, schiff Regimente nach Eupatoria ein und glaubt von einem Tage auf den anderen, daß es zum Kampfe kommen werde, da der Feind Mienen macht, Widerstand zu leisten. Inzwischen werden wir in Sebastopol mehr und mehr beunruhigt. Der Kanonendonner beginnt neuerdings unser Ohr sehr unangenehm zu berühren. Es ist offenbar, daß wir uns in der Stadt so lange nicht festlegen können, als die Nordseite der Rhede nicht von allen dort befindlichen Russen gereinigt ist. Andererseits scheint der Winter früher, als im vorigen Jahre, eintreten zu wollen, und wir würden Tantalusqualen ertragen, wenn zwei Schritte voraus bequeme Quartiere leer stehen blieben und wir genöthigt wären, in den Zelten zu frieren. Unsere Cavallerie stieß bei Eupatoria mit dem Feinde zusammen. Wir nahmen mehrere seiner Abtheilungen und General d'Altonville bemächtigte sich mehrerer Dörfer, welche strategische Punkte bilden. Wir nahmen auch große Magazine weg; aber ein Theil der Getreidevorräthe war vom Feinde verbrannt worden. Die Erwägung, daß die bevorstehenden Operationen bei Eupatoria Vorsicht erheischen, bewog die Generale, die ganze russische Bevölkerung zu entfernen, welche nach Odessa transportirt wurde. General de Salles befindet sich mit zwei Divisionen bei Baidar. Einige vorausgeschickte Bataillone stießen auf russische Vorposten und warfen sie zurück. Eine Division des Feindes zog sich ebenfalls, ohne einen Schuß zu thun, zurück. Unsere Truppen rückten weit über Baidar hinaus vor und stehen jetzt 15 Meilen vom Hauptquartiere entfernt. Der Feind hält wichtige Punkte besetzt, aus welchen er vertrieben

werden muß. Die Division des General d'Aurelles de Palabines wurde General de Salles nachgeschickt. Wir stehen am Vorabende großer Ereignisse.“

Aus den Gebirgstälern der südlichen Krim. Die bereits bekannte Botschaft des Fürsten Gortschakoff vom 11. Okt. Abends über die Besetzung des obern Belbelthales durch französische Streitkräfte lautet, der Wien. Z. zufolge, vollständiger wie folgt: „Der Feind hat bedeutende Streitkräfte in das Thal des obern Belbel hinabsteigen lassen. Er hat dort ein Lager errichtet und bereitet sich, wie es scheint, zu weiteren Operationen vor. Gleichzeitig ist er von der Tschernaja gegen das Dorf Upu vorgerückt. Unsere Vorhut steht bei Urygul. Im nördlichen Theil von Sebastopol und auf den andern Punkten der Halbinsel ist nichts Besonderes vorgefallen.“ — Eine neuere Botschaft Fürst Gortschakoffs in der N. M. Z. meldet unter dem 13. Okt.: „Der Feind hat das Thal des obern Belbel verlassen und sich auf Carete, zwischen diesem Thale und dem Baldarthal, zurückgezogen. Dieser Rückzug wurde wahrscheinlich durch unsere Bewegung gegen Hauri und Albat hervorgerufen.“ Zum Verständniß der Lage werden wenige Worte genügt: Die Franzosen waren vom Baldarthal her bei Janisala an den Belbel vorgezogen. Gegenüber Janisala, auf den nördlich das Belbelthal einschließenden Höhen, bei Urygul standen die russischen Vorposten. Diese wohl stiegen ins Thal herab und besetzten Tawri (Hauri), das kaum eine deutsche Meile oberhalb Janisala am Belbel liegt. Albat, bis wohin eine Abtheilung der russischen Hauptarmee vom untern Belbel her vorgezogen seyn mag, liegt eine starke deutsche Meile unterhalb Janisala ebenfalls am Belbel. In Janisala war somit die französische Abtheilung von zwei Seiten her bedroht.

Die neuesten Nachrichten aus der Krim sind in so fern von wesentlicher Bedeutung, als sie auf das Bestimmteste den unmittelbaren nahe bevorstehenden Beginn der Angriffsoperationen melden. Man weiß bereits, daß die Reconnoiscirungen der Hauptarmee unter Marschall Pelissier selbst, welche gegen den linken Flügel der Russen bei Tscherkesskerman seit beinahe 14 Tagen unternommen worden waren, nun ihr Ende erreichten. Ebenso wird bestätigt, daß von Eupatoria aus fliegende Colonnen unter General d'Altonville bis an die Etappenstraße gegen Perekop vorgezogen sind, und daß die Russen auf dieser ganzen Strecke alle ihre Vorposten auf das Hauptcorps zurückziehen, als wenn sie den Bewegungen der Westmächte keine Wichtigkeit und der großen Straße von Simpheropol nach Perekop keinen strategischen Werth bemessen würden. Endlich erfahren wir, daß das 30,000 Mann starke Corps bei Kertsch am 8. und 9. Okt. seine taktischen Bewegungen begonnen hat.

Von Odessa und Eupatoria liegt heute nichts Neues vor. Dem Pariser Timeskorrespondenten zufolge befinden sich 10,000 Mann Franzosen an Bord des vor Odessa liegenden Geschwaders. Von dem glücklichen Reitergefecht bei Kangyll erfährt man noch nichts Näheres, französische Blätter enthalten lediglich die Notiz, daß General Altonville nur 12 Schwadronen gegen 19 der Russen dabei zu verwenden hatte.

Aus Eupatoria wird der Times unter dem 26. Sept. geschrieben: „Am Montag (24.) hieß es, man werde auf der Straße nach Sebastopol vorrücken und eine halbe Stunde vor Mitternacht setzten sich die Truppen in Bewegung. Voraus zogen als Pionier die Baschi-Bozuls, ihnen folgten 7-8000 Mann türkischer und ägyptischer Infanterie, begleitet von türkischer und französischer Cavallerie und Artillerie. Nach einem beschwerlichen Marsch durch den tiefen Sand gelangte man bis zu dem Punkte, wo gewöhnlich die ersten Kosakenpuls standen. Dort schickte Sibley Bey, der Commandant der Baschi-Bozuls, ein Häuflein seiner Leute voraus, die auch in der That bald zwei Kosaken zu Gefolge bekamen, die bei ihrem Anblick zurückeilten. Eine halbe Stunde später zeigten in der Ferne aufsteigende Raketen, daß der Feind wachsam sei, und es wurde für

eine Stunde Halt gemacht. Dann ward im Schritt wieder vorgerückt, und gerade bei Tagesanbruch erblickte man russische Truppen (Infanterie und Cavallerie), welche eine Meile weit entfernt auf einer niedrigen Hügelreihe, die sich vor dem Dorfe **Sak** hinzieht, aufgestellt waren. Die Russen schickten Plänkler aus, und die kommandirenden Generale (**Vallonville** und **Seser Pascha**) beorderten **Sibley Bey**, die letztern mit seinen **Baschi-Bozüks**, unterstützt von türkischen Uhlanen und Feldbatterien anzugreifen. Die **Baschi-Bozüks** folgten der Ordre pünktlich, konnten aber nur wenige Schüsse abfeuern, da sich die Russen hinter die Anhöhen nach **Sak** zurückzogen, sowie die Feldbatterien ihr Feuer eröffneten. Darauf hin bekamen die Truppen aller Waffengattungen Befehl, zu avanciren, aber gerade in diesem Augenblick verbreitete sich ein so dichter Nebel über die ganze Gegend, daß nochgedrungen Halt gemacht werden mußte. Als der Nebel um 8 Uhr der Sonne wich, wurde weiter vorgerückt, die **Baschi-Bozüks** voran, hierauf die Infanterie in drei Colonnen, gedeckt von den Batterien und der Cavallerie. Die Russen — etwa 2000 Mann mit einigen Feldgeschützen — hatten sich auf dem links von **Sak** liegenden ansteigenden Terrain, parallel mit dem eben von ihnen aufgegebenen, aufgestellt, zeigten sich anfangs geneigt, Widerstand zu leisten und schossen einige Kugeln gegen die anrückende Infanterie, während die Büchsen ihrer Plänkler lustig knatterten; aber die in Fronte kommandirten türkischen und französischen Geschütze zwangen sie rasch zum Weichen, worauf sie sich auf der dritten, zwei Meilen hinter **Sak** gelegenen Hügelkette aufstellten, somit das Dorf im Stich ließen. Dies bestand aus 1 bis 2 anständig aussehenden Häusern und aus einer Masse elender Hütten, aus denen sich die Einwohner mit ihren Habseligkeiten geflüchtet und den **Baschi-Bozüks** eine magere Beute zurückgelassen hatten. **Sak** wurde den Flammen übergeben, und um 11 Uhr wurde der Rückzug angetreten. Während des Ausfluges waren drei Dampfer längs der Küste nachgefahren, um im Falle der Noth Beistand leisten zu können. Das Resultat des Tages war, daß die Allirten, in den Besitz einer 12 Meilen langen Küstenstrecke (in der Richtung von **Sebastopol**) und einer der von **Eupatoria** nach **Perekop** führenden Straßen kamen.

**London**, den 15. Okt. Der englische General **Sir Colin Campbell** ist mit Fußvolk und Artillerie nach **Eupatoria** abgegangen. (Allg. Ztg.)

**London**, den 13. Okt. Nach **Daily News** hat General **Simpson** factisch resignirt und den General **Cyre** als seinen Nachfolger vorgeschlagen. Die Regierung habe die Resignation jedoch abgelehnt.

Die meisten Soldaten der französischen Krimarmee von der Altersklasse von 1847, welche zu verabschieden sind, wollen ihren Abschied nicht nehmen.

Der Kaiser von Rußland ist in **Nicolajeff** wo über Hals und Kopf eine neue russische Flotte gebaut wird! Auch die Allirten wollen hinkommen, um einmal „**Ezear** und **Zimmermann**“ anzusehen.

#### Aus Kleinasien.

Aus **Batum** wird gemeldet, daß die Pforte gute Aussichten habe, **Schamyl** zu einer Mitwirkung bei den Operationen, welche **Omer Pascha** in den ersten Tagen dieses Monats begonnen haben dürfte, zu gewinnen.

Der „**Gazette du midi**“ schreibt man aus **Konstantinopel**: **Omer Pascha** hat in **Batum** beiläufig 15,000 Mann concentrirt. Man will diese Stärke mit Hilfe der Donauarmee und Verstärkungen aus der Hauptstadt verdreifachen. Es ist höchste Zeit, daß **Omer Pascha** eilt, wenn **Kars** und **Erzerum** nicht fallen sollen. Von **Batum** ist es schwer nach **Kars** zu marschiren, weil Berge und Flüsse zu überschreiten sind, aber er kann sich leicht in 3 bis 4 Tagen nach **Artnan** begeben, von wo aus er **Murawiss** im Rücken bedroht, der sich dann zurückziehen muß, um **Georgien** und **Ringellen** zu decken. **Kars** ist sehr bedrängt. Der Soldat erhält nur mehr halbe Rationen und erhält kein Brod mehr; man begann den Zwiebackvorrath

anzugreifen. Es sind höchstens noch für einen Monat Lebensmittel in **Kars**. Die ganze anatolische Kavallerie wurde aus Mangel an Futter aus der Stadt fortgeschickt und die 4 Regimenter des **Arabissou** wurden in 4 Schwadronen abgetheilt, welche täglich, um ihre Pferde zu füttern, die zahlreiche Kavallerie des Feindes bekämpfen müssen und jede Ladung Futter nur mit ihrem Blute erkaufen können. Die Infanterieregimenter wurden gleichfalls in Bataillone verwandelt, so daß die ganze Armee bis jetzt 10,000 Mann zählt, welche seit 2 Jahren keinen Sold erhalten, fast kein Pulver, keine Kleider, keine Schuhe, keine Equipirung und keinen Riemenzeug für die Pferde haben. Von einer militärischen Kassa ist keine Spur. Außerdem kein einziger dieses Namens würdiger Arzt, kein einziges Medikament. Der Heldemuth dieser Soldaten, die fest um die Fahne geschaart bleiben, ist wirklich bewunderungswürdig.

Vom Kriegsschauplatz in **Asien** treffen über **Erwartung** gute Nachrichten ein. Der **Moniteur** berichtet unter dem 15. d., daß die Russen bei **Kars** eine Niederlage erlitten haben und in voller Auflösung begriffen seien; sie haben 4000 Tode, die Türken nur 1000. Nach **Lord Stratford's** Depesche, welche den **Londoner** Blättern vom 14. mitgetheilt ward, sind die russischen Verluste noch größer und betragen nämlich 2500 Tode und 5000 Verwundete! Nach denselben Blättern scheint die Niederlage dem Versuche der Russen, **Kars** zu stürmen, gefolgt zu seyn. Möglicherweise auch, daß **Omer Pascha** erschien.

#### Rußland und Polen.

Das Gerücht, Rußland unterhandelt über eine Anleihe in Nordamerika, wird jetzt von mehreren Bankhäusern bestätigt. Die Unterhandlungen sollen dem Abschlusse sehr nahe stehen und durch das Bankhaus **Hope** geleitet werden.

**Peter sburg**, den 2. Okt. Der langerwartete Detailbericht des Fürsten **Gortschakoff** über den letzten Tag von **Sebastopol** ist wohl geeignet, den niederschlagendsten Eindruck im Lande hervorzubringen. Ein Verlust von 11,690 Mann an einem Tage erscheint doch etwas zu groß, um nicht zu der Frage anzuregen, ob Fürst **Gortschakoff** nicht die — wie er selbst hervorhebt — längst beschlossene Räumung der Stadt hätte ausführen können, ehe der letzte blutige Sturm vom Feinde unternommen wurde. Die Ehre der Vertheidigung war wahrlich von der Garnison schon durch die frühern Verluste theuer genug erkaufte. Nach der eigenen Berechnung des Oberfeldherrn hatte die Garnison vom 17. August bis zum 7. Sept. nämlich einen Verlust von gegen 18,000 Mann erlitten. Nehmen wir die, noch immer nicht bekannten, Verluste in der **Traktirschlacht** am 16. August dazu, jener Schlacht die mit der Vertheidigung von **Sebastopol** in so enger Verbindung stand, so wäre dies selbst für die Behauptung der Stadt kein geringer Preis gewesen. Nun sind aber so viele Tausende und ein großer Theil der Flotte umsonst geopfert worden und bleibt dem Fürsten **Gortschakoff** nur der leidige und von ihm bei jeder Gelegenheit hervorgehobene Trost, dem Feinde nur „blutgetränkte Trümmer“ überlassen zu haben. Kein Wunder daher, daß hier und da von einer bevorstehenden Abberufung des Fürsten **Gortschakoff** von seinem Commando die Rede ist; wir glauben jedoch nicht an die Wahrheit dieses Gerüchtes, zumal man in Verlegenheit seyn würde, einen bessern Ersatzmann für denselben aufzufinden. (S. N.)

**Dessa**, Ende Septbr. Angesichts der niederschlagenden Ereignisse in der **Krim** ist es unserer Bevölkerung nicht zu verargen, daß sie alles Vertrauen zu unseren Strandbatterien und dem Muthe unserer Truppen verloren hat. Wer es irgend möglich machen kann, verläßt die Stadt. — Räthselhaft erscheint uns eine soeben publicirte Bekanntmachung der Regierung, die unter andern Umständen freudig begrüßt worden wäre als ein Förderungsmittel des Verkehrs und daher der Bodenkultur und des Handels. Am 3. Aug. verfügte nämlich in einem von **Peterhof** datirten Befehl **Graf Kleinmichel**, daß, kraft bezüglichen Allerhöchsten Befehles, Messungen und Vorarbeiten zum Schit-

nenwege von Charkow über Genitschi und Arabat nach Theodossia (Kassa), ferner von Genitschi über Simferopol und Valschiserai nach Sebastopol ausgeführt werden sollen; das Gleiche von Moskau über Charkow nach Odessa stattfinden, die Ausdehnung von Genitschi nach Sebastopol als die siebente Distanz bezeichnet werden, und mit deren Arbeiten der General Melnikow beauftragt werden solle, und das endlich zum Chef derselben der Ingenieuroberst Alexeiw ernannt sei. Es fragt sich, ob unter demaligen Umständen Aussicht auf demnächstige Eracirung des Schienenweges in der Krim vorhanden ist, und ob überhaupt so bald eine Aussicht sich bieten wird, daß der beabsichtigte Schienenweg von der russischen Regierung in Taurien erbaut werden kann. — Aus Cherson wird gemeldet, daß daselbst im Laufe des letzten Monats von Nikolajew 21 Schiffe (8 mit Haber und Mehl befrachtet, 13 ohne Ladung) angekommen seien; abgegangen waren nach Nikolajew und Deschakow 22 Schiffe und 7 Barken mit Getreide, Leinsamen, Bannholz, Salz, Seinkohlen u. s. w., und 1 Schiff ohne Ladung. Der Schiffsverkehr findet also daselbst unbehindert statt. (Köln. Z.)

Auch eine schöne Gegen! Nach dem Warschauer Courier ist in Warschau ein Indiothum vom Schipolzeigericht deshalb verurtheilt worden, weil es von der griechischen Kirche zur katholischen übergetreten war.

Odessa, den 29. Sept. Am 15. Oktober sollen für den Feldzug von 1856 in Nikolajeff Lieferungscontracte abgeschlossen werden, und zwar für Sebastopol 75,000 Eimer Branntwein, für Nikolajeff 7000 Eimer Branntwein; Weintrauben-Essig für Sebastopol 6000 Eimer, für Nikolajeff 500 Eimer. Außerdem in gleichen Verhältnissen Erbsen, Roggenmehl, Butter, Salz und Fleisch; letzteres nach Sebastopol 25,000 Pud, dagegen nach Nikolajeff 2400 Pud. Nach den für Sebastopol bestimmten Lieferungen möchte man annehmen, daß die Nordseite mit ihren Magazinen behauptet werden solle. (K. Z.)

Nach Briefen aus Odessa ist in Kiew auf Befehl des Kaisers eine Militäruntersuchungskommission niedergesetzt worden, welche über die gefangenen Mitglieder der westmächlichen Fremdenlegionen, die von Rußland nicht als legale Kriegsgefangene angesehen werden, das kriegsgerichtliche Verfahren einzuleiten haben wird. Alle Ungarn, die solcher Art in die Hände der Russen fallen, sollen an Oesterreich ausgeliefert werden. (Köln. Z.)

Petersburg, den 2. Okt. Man berechnet hier den Verlust der Krimarmee in den letzten zwei Monaten — die durch Krankheiten Dabingerastien oder kampfunfähig Gewordenen natürlich mit eingerechnet — auf beiläufig achtzigtausend Mann und bekennet offen die Unmöglichkeit, eine solche riesige Lücke auszufüllen, da die Heeräulen, welche in Bessarabien, bei Odessa und Nikolajeff stehen, ohnehin schon sehr geschwächt sind. Man ruft deshalb ziemlich laut nach Frieden und setzt den fanatischen Deklamationen der Kriegslustigen die Bemerkung entgegen, daß es für welchen Staat immer unmöglich entehrend seyn könne, wenn er vor dem moralischen Drucke der einen Hälfte Europas und der bewaffneten Macht der andern Hälfte zurückweiche. Es wird auch versichert, daß eine Deputation der Kaufmannsgilde Petersburgs eine Bitte in diesem Sinne um baldige Wiederherstellung des Friedens an den Grafen Kesselrode gerichtet habe. Der Graf soll damals mit zustimmender Hoffnung auf die Reise des Kaisers nach Warschau hingewiesen haben, und das neuestens umlaufende Gerücht, daß diese Reise aufgegeben sei, trägt natürlich nicht wenig zu der herrschenden üblen Stimmung bei. Man erzählt sich hier, der Czar habe gehofft, während seiner Anwesenheit in Warschau neue Unterhandlungen anzuknüpfen zu können, doch sei diese Hoffnung an der Abneigung der Westmächte gescheitert, auf Unterhandlungen einzugehen, so lange sich noch eine russische Armee auf dem Boden der Krim bewegt. Es heißt nichts desto weniger, daß die Reise des Czaren nach Warschau bloß aufgeschoben sei, und daß Se. Majestät auch nach Berlin zu gehen gedenke, und zwar schon in wenigen Wochen. (Wa. Z.)

## Griechenland.

Athen, den 5. Okt. Die längst erwartete Ministeränderung ist erfolgt. Ernannt wurden: Bulgaris, Präsident und Inneres; Trikapis, Aeußeres; Smolentis, Krieg; Miaulis, Marine; Silvergus, Finanzen; Voity, Justiz.

## Frankreich.

Wir lesen in der Gazette de Lyon: Dienstag schifften sich mehrere Maurer nach Sebastopol ein. Heute geht ein neuer Zug Arbeiter, meistens Zimmerleute, dahin ab. Diese Arbeiter erhalten die militärische Ration und 5 Fr. täglich. Sie haben die Häuser von Sebastopol auszubessern, da die Militärbehörde die Cadres nicht durch Benützung der Handwerker in den Reihen der Armee zu diesem Zwecke schwächen will.

Paris, den 9. Okt. Nach den Annalen der Colonisation Algerienne ist die Ernte in Algerien so reich ausgefallen, daß diese Colonie dem Mutterlande 4 Millionen Hectoliter zu liefern vermag. (Das Deficit in Frankreich beträgt bekanntlich 7 Million Hectoliter, und zu seiner Deckung sind bereits sehr beträchtliche Sendungen auch aus Amerika und Spanien theils schon eingetroffen, theils noch erwartet.) (Fr. Z.)

Paris, den 11. Oktober. Die Kaiserin wird in den nächsten Monat ihrer Schwangerschaft eintreten. (Sch. M.)

Paris, den 10. Okt. Heute haben sich, der Einladung des Kaisers zu Folge, die drei Aerzte Railli, Dubuis und Joberbert de Lombelle nach St. Cloud begeben, um den Zustand der Kaiserin zu prüfen. Sind wir gut unterrichtet, so haben die Herren alle Anzeichen gefunden, welche zur definitiven Feststellung der Schwangerschaft erforderlich sind, und soll nächster Tage der Senat zusammenberufen werden, damit demselben die Schwangerschaft der Kaiserin in solenner Weise angefündigt werde. (Die gestrige Botschaft hat die Schwangerschaft der Kaiserin bestätigt.) (Schw. M.)

Paris, den 9. Okt. An der Börse circulirte das Gerücht, daß Rußland durch die Vermittelung Preußens Friedensvorschläge habe machen lassen. (Z. D. v. Hann. Cour.)

Paris, den 8. Okt. Oesterreich fährt fort, seine Pflichten als Allirter in seiner Weise anzufassen. Wenn es die thätige Mitwirkung an den Operationen gegen Rußland hinausschiebt, so heilt es sich wieder aufs gewissenhafteste, seine Glückswünsche bei jedem Erfolge der Westmächte auf offizielle Weise darzubringen. Herr von Hübner hat heute eine Audienz in St. Cloud, um dem Kaiser zur Einnahme von Sebastopol Glück zu wünschen und ein eigenhändiges Schreiben Franz Joseph's zu überreichen.

Paris, den 13. Okt. (Correspondenz.) Am Schlusse meines letzten Schreibens habe ich Ihnen noch das glänzende Kavalleriegefecht, welches die Franzosen unter dem General d'Almonville den Russen unter dem General Korff am 29. Sept. bei Kughil, 5 Stunden nördlich von Eupatoria geliefert haben, kurz noch mitgetheilt. Daß die Russen dabei, außer 6 Geschützen, 12 Pulverwägen, eine Feldschmiede nebst den Gespannen derselben, noch einen Verlust von 50 Todten, worunter der Oberst Andreowski, hatten und überdies noch 160 Mann Gefangene, worunter ein Offizier, sowie 250 Uhlanenpferde in unsere Hände ließen, werden Sie bereits indessen durch andere Blätter erfahren haben. Ich führe dieses Gefecht nur deshalb noch einmal an, weil es einen Beweis liefert, daß auch die französische Kavallerie der russischen überlegen ist und dadurch die Worte des Generals Gortschakoff, der Feldkrieg sei für die Russen angemessener als der Belagerungskampf, eine Behauptung, die durch die Schlachten an der Alma, bei Inkerman, bei Traktir glänzend widerlegt wurde, aufs Neue ein Dimentri erhielten. Die französische Infanterie und Artillerie hat ihre Ueberlegenheit im Feldkriege längst an Tag gelegt, und man lasse nur einmal der kampfbegierigen französischen Reiterei den vollen Zügel, dann wird man sehen, was aus den russischen Kosaken wird. Das obenangeführte Gefecht war nur ein kleines Vorspiel. Seit her erhielten wir von dem Kriegsschauplatz im Orient keine offiziellen Nachrichten, daß etwas Neues von Wichtigkeit vor-

gefallen wäre; dagegen schreibt man uns aus Kamiesch vom 30. September: „Seit dem glänzenden Siege am 8. Sept. sind wir völlig neuigkeitsarm (es scheint also, daß man am 30. Sept. das berühmte Kavalleriegefecht bei Kughil in Kamiesch noch nicht kannte), nicht als ob die Armee umhätig bliebe, denn niemals war die Rührigkeit und Bewegung bei ihr größer; aber diese Bewegungen sind das Vorspiel eines kühnen Marsches in das Innere (der Krim), entfernt von unserer Operationsbasis, und die Armee kann nur mit einem beträchtlichen Vorrath, einem großen Vorrath an Lebensmitteln und Munition sich vorwärts bewegen. Daher die unermesslichen Zurüstungen, die einen gewissen Zeitaufwand erheischen. Dazu kommen noch der schlechte Zustand der Straßen, die namentlich durch das schon vierzehntägige Regenwetter verdorben worden sind, die Reparationen und Arbeiten, die man an ihnen für die Fortschaffung unserer Kanonen und schweren Artilleriewägen vornehmen muß, und somit werden Sie sich schon eine Idee von den Schwierigkeiten des Augenblicks machen können. Glücklicherweise sind alle unsere Dienste aufs vollkommenste organisiert: Intendantz, Feldspitaldienst, der Dienst für Beschaffung von Proviant und Lagergeräthschaften, Alles geht wie am Schnürchen, unter dem strengen Auge des Marschalls Pelissier, und ebenso regelmäßig als im Lager bei Sathonay, vor den Thoren von Lyon. Das Wetter hat sich, Gottlob! geändert und die Arbeiten werden durch den stark wehenden, trocknenden Wind erleichtert. Es ist daher wahrscheinlich, daß der Marschall gegen einen der Punkte, die die Russen inne haben, operiren wird, um ihnen den Weg nach Simpheropol abzuschneiden, d. h. auf der Hochebene von Chulion bis zum Oberbeld nach Kokkoz hin. Was Sebastopol betrifft, so werden die Besuche: daselbst selten und die Spaziergänge in seinen Straßen gefährlich. Die Russen erwidern unsere Kanonenkugeln mit Haubizen, wodurch der nördliche Theil der Stadt nicht gar gangbar wird. Es werden deshalb mit aller Eile am Ufer des Meeres mächtige mit Blendwerk gedeckte Batterien errichtet, um gegen das Fort Konstantin, das Catharinenfort und die dazwischen liegenden Batterien, welche beständig auf die Stadt feuern, zum Schweigen zu bringen. Ferner ist davon die Rede, man wolle die schwimmenden Batterien an der Einfahrt in die Rhede anlegen und in Thätigkeit setzen. Die Stadt ist unter den gegenwärtigen Umständen nicht wohl bewohnbar; ruhiger ist es in der Vorstadt Karabelnoia. Unsere Verbündeten, die sich dort befinden und nichts aufrecht lassen wollen, was den Russen zur Wiederaufbauung ihrer Marine dienen könnte, arbeiteten schon einige Tage fleißig an Minenöfen, wodurch die herrlichen Schiffswerftenbassins, die Rußland so viele Millionen kosteten, zerstört werden sollen. Diese Arbeiten wurden aber unterbrochen, weil, wie die Engländer sagen, Felsen sich zeigen, die das Miniren unmöglich machen; nach der Aussage Anderer jedoch hätte sich als Hinderniß der Wille des Marschalls Pelissier entgegengestellt, der diese Zerstörung nicht gebilligt haben soll. Die Berthilungskommission arbeitet immer fort. Das allgemeine und summarische Inventar lieferte glänzende Resultate: Ueber 4000 Feuerschlände; ungeheurer große Quantitäten von Projektilen und Rohstoffen, als Kupfer, Blei u. s. f. An Ankern, womit das Kai, unten an der Straße nach Woronzoff buchstäblich bedeckt ist, fand man gegen 600. Die verwundeten Generale befinden sich in einem befriedigenden Zustande; mehrere von ihnen werden nach Frankreich zurückkehren; der General Trochu wird sich in 3 Tagen einschiffen. Unsere Feldspitäler waren noch nie so voll, als gegenwärtig, und doch schafft man die Blessirten nicht nach Konstantinopel. Es scheint bestimmt zu seyn, daß die ziemlich gut erhaltenen großen Kasernen der Vorstadt Karabelnoia in Spitäler verwandelt werden. Ein aus Yenikale angekommenes Schiff bringt befriedigende Nachrichten von dort und von Kertsch. Diese Punkte wird man jedenfalls, was man auch schon dazwischen gesagt haben mag, während des Winters besetzt halten, und bereits gab der Generalintendant Befehl, daß für diese Jahreszeit beträchtliche Vorräthe dahin geschafft werden. — Ueber die Einnahme

von Sebastopol theilen namentlich die Departementalblätter immer noch viele Briefe mit, welche Soldaten und Offiziere an ihre Verwandten geschrieben haben. Namentlich enthält aber der Courier de Lyon folgendes interessante Schreiben, das ich Ihnen mittheilen zu müssen glaube: „Sebastopol, den 19. Sept. Am 7. Sept. schrieb ich dir, um Abschied von dir zu nehmen, denn ich stand am Vorabend eines fürchterlichen Kampfes, in welchem ich nicht davon zu kommen glaubte. Heute schreibe ich dir, daß ich noch am Leben bin. Wie dies kam, weiß ich selbst nicht. Ich kommandirte meine Jägerkompagnie; in gewaltigem Sturm-laufe kamen wir bald an den russischen Wälen an, erkletterten sie und stürzten wie ein reisender Strom, der die Dämme durchbricht, hinein. Nun entspann sich ein Kampf auf Leib und Leben, Mann gegen Mann, wo sich der Offizier wie der gemeine Mann schlagen mußte. Nachdem ich zwei Russen mit eigener Hand getödtet hatte, erhielt ich eine Kugel am linken Arm und eine zweite am Handgelenk, welche zugleich den Armeelaufschlag meines Rockes wegriß und verursachte, daß die Pistole, die ich in der Hand hielt, losging; ich hatte einen Bombensplitter in meinem Rocke, einen zweiten Bomben- oder Steinsplitter auf dem Fuß; und die Brust voll von Steinen und Erde. Lange konnte ich gar nicht mehr athmen, und schon glaubte ich, es werde mit mir ausgehen; doch kam ich mit der bloßen Angst davon. Ich schreibe dir zwar im Bett, allein ich bin schon so weit wie er hergestellt, daß ich es bald verlassen und aufs Neue meinen Dienst antreten kann. Ich verdanke mein Leben der Hingebung zweier Jäger. Ich hatte gerade einen Russen, der auf eine meiner Soldaten anlegte, niedergehauen, als ein anderer Russe herbeistürzte und mir so nahe auf den Leib kam, daß ich von meinem Säbel keinen Gebrauch machen konnte. In diesem Augenblick stellte sich ein dritter Russe mit seinem Gewehr vor mich hin und wollte mich gerade erschließen, als einer meiner Jäger mir zu Hülfe kam, mit einem Bajonettstich den Russen, der mich um den Leib hielt, durchbohrte, den Gewehrlauf des Andern auf die Seite schlug und denselben todt niederstreckte. Alles dies, siehst du, mein Bruder, ist ein Werk der Vorsehung, und der Teufel, so tückisch er auch ist, könnte mich das Gegentheil hiervon nicht glauben machen. Dabei will ich dir mittheilen, daß ich der Heiligen Jungfrau ein Gelübde brachte. Im Augenblick, wo ich mich auf die russischen Schanzen stürzte, erkannte ich mich des Gebets zur Heiligen Mutter Gottes, das ich als ganz kleines Kind beietete, und gelobte ihr, daß ich, wenn ich aus diesem Blutbade mit heller Haut davon käme, jeden Monat an ihrem Altar eine Messe für die im Kampfe am 8. Sept. Gefallenen lesen lassen würde. Die heilige Maria erhörte mein Gebet; nun ist es meine Pflicht, daß ich mein gegebenes Wort halte. Ich verlasse mich auf dich, mein lieber Bruder, daß du dies besorgst. Dieses Gelübde ist eine heilige Sache, und ich würde ein ehrloser Wicht seyn, wenn ich es nicht hielte. Sebastopol ist unser, war aber zuerst eine Brüste der Flammen. Wie in Moskau, verbrannten die Russen Alles. Der Doktor, der gerade zu mir kommt, um meine Wunden zu verbinden, theilt mir mit, daß ich zum Hauptmanne ernannt sei.“ — Ueber die Expeditionen der Flotte im schwarzen Meere sind die Angaben sehr verschieden; Einige wollen sie vor Odeffa, Andere vor Nikolajew, wieder Andere vor Dschakow gesehen haben. Eine offizielle Nachricht von ihrer Operation ist hier noch nicht eingelaufen, weshalb wir, wenn wir uns nicht auf Vermuthungen einlassen wollen, die zuverlässigsten Rapporte hierüber abwarten müssen. Dagegen wird von verschiedenen sichern Quellen gemeldet, daß an der Donau für eine Armee der Verbündeten, die immerhin 40 bis 50,000 Mann stark werden dürfte, Proviantvorräthe hingeschafft werden. Aus Kars (in Asien) lauten die Nachrichten nicht günstig; die Kommandanten haben sich erklärt, sie können sich nicht mehr länger halten, wenn sie keine Hilfe erhielten. Da nun Omer Pascha mit seiner 12 bis 15,000 Mann starken Armee schon seit 14 Tagen in Batum eingetroffen, und bereits auch von der bedenklichen Lage der Festung Kars unterrichtet worden ist, so dürfte er zum Ent-

fa; dieses Plazes doch noch zeitig ankommen. — Daß der Sultan die Oberkommandanten der allirten Armeen nicht nur mit dem türkischen Mechtie-Orden dekoriert, sondern mit den höchsten türkischen Militärwürden besetzt, und andere Generale und Obersten der Verbündeten ebenfalls zu hohen türkischen Militärgängen ernannt hat, wird Ihnen schon bekannt seyn; allein ich erwähne dieß deshalb, weil man noch vor einigen Jahren Muhamedaner seyn mußte, um zu solchen türkischen Ehrenstellen zu gelangen, und dadurch der Sultan zu erkennen gab, daß er hinter den Fortschritten der Zeit nicht mehr zurückbleiben wolle. Außerdem beschenkte Abdolmuschid den Marschall Pestifler mit einer lebenslänglichen Jahresrente von 200,000 Franken und einem prachtvollen Degen im Werte von 700,000 Piastern. Nach einem Rapporte von dem Contre-Admiral Penaud, Commandanten der Nilflotte, bemächtigten sich die französische Korvette „VAssas“ und die englischen Dampfer „Tartar und Porrio“ im Bochnischen Meerbusen 18 russischer Schiffe, von denen 11 vor dem Städtchen Bjorneborg in Finnland vor Anker lagen. Der russische Seehandel verliert dadurch über 2500 Tonnen Gehalt. — Die im gestrigen Monitor erschienene offizielle Bekanntmachung von der Schwangerschaft der Kaiserin erregte überall eine außerordentlich große Freude. Sie tritt in den 5ten Monat ihrer gesegneten Umstände und erfreut sich einer ausgezeichneten Gesundheit. Dieses Ereigniß ist von wichtiger Bedeutung und wird sowohl im Inneren Frankreichs, als im Auslande das Vertrauen zu dem kaiserlichen Hause steigern und befestigen. — Der Streit mit Neapel ist noch nicht beigelegt; der König scheint ganz verstockt zu seyn. Nach einem Gerüchte sollen in Sizilien Unruhen ausgebrochen seyn; doch habe ich noch nichts Offizielles über das Letztere erfahren können. — Die verdrüßliche Angelegenheit zwischen Sardinien und Toskana war durch die Vermittlung des Lord Ponsonby und des französischen Gesandten in Florenz schon am Ziele einer glücklichen Lösung angelangt, als Sardinien eine neue Forderung stellte. Das Turiner Kabinet verlangt nämlich, daß der Gesandtschaftsattaché Casti, der die erste Ursache des Konflikts war, wenigstens auf einige Tage nach Florenz zurückkehre, um dem Prinzipie zu genügen, daß ein nationalisierter Bürger, welches auch seine Präcedenzen seyn mochten, in politischer Beziehung ganz anders dastehen. Dieses Prinzip, nach welchem z. B. die Vereinigten Staaten Ledru Rollin als Gesandten nach Frankreich schicken könnten, ist dem diplomatischen Brauche ganz fremd, und wird von dem Turiner Kabinet bloß hingestellt, um die Opposition der Abgeordnetenkanmer zu befriedigen. — Der europäische Congreß, von dem man wieder seit einiger Zeit spricht, wird sich auf eine Konferenz in Kopenhagen reduzieren, in welchem die S undfrage von allen Gemächten, als gemeinschaftlich dabei theilhaftig, entschieden werden soll. — Heute kamen der Herzog und die Herzogin von Brabant auf Besuch bei der kaiserlichen Familie in St. Cloud an, um namentlich die Industrie- und Kunstausstellung zu besichtigen. — Das Getreide schlägt auf allen Märkten immer mehr ab. Außer Amerika kann auch Algier den Ausfall der Ernte mit 4 Millionen Hektoliter decken. Dieses Land rächt sich auf eine eble Weise an den kurzfristigen Propheten, die unter der Julimonarchie es um jeden Preis ausgegeben wissen wollten. Die Weinlese im südlichen und südwestlichen Frankreich fällt an Quantität gering, allein an Qualität gut aus. In einigen Gegenden erhält man bloß  $\frac{1}{4}$ , in andern  $\frac{1}{3}$  bis zur Hälfte des gewöhnlichen Ertrags. Das Hektoliter (100 Liter =  $54\frac{1}{2}$  württ. Maas) wurde in Roussillon zu 45 bis 48 Fr. in Bordeaux zu 50 Fr., erste Qualität zu 60 Fr. verkauft. — Die Enthaltungen von den Verbindungen zwischen den französischen Legitimisten und spanischen Insurgenten und deren an Rußland gerichtete Bitte um Geldsubsidien waren für die Anhänger des Grafen Chambord höchst unangenehm. Ein ganz neuer Fall bewies wieder auf die unabweisbarste Weise die Mitverschworenschaft der Legitimisten. Die Polizei überwachte seit einiger Zeit einen reichen Proprietar von Montpellier, der durch seinen Verkehr mit Frohsdorf bekannt

ist. Vor einigen Tagen hielt man nun eine Hausdurchsuchung bei dem Herrn von E., und fand bei ihm eine sehr umfangreiche Correspondenz, die er mit dem berühmtesten Anführer Mursal unterhielt, sowie höchst compromittirende Papiere. Mursal's Frau hatte sich ebenfalls in seinem Hause aufgehalten. Ueber diesen Vorfall geriethen die Legitimisten des südlichen Frankreichs in großen Schrecken, indem sie befürchten, die Regierung werde strenge gegen sie verfahren, wenn solche Beweise von Mißbrauch der gegen sie ausgeübten Nachsicht an den Tag kommen.

### England.

Die englischen Blätter veröffentlichen gleichzeitig drei von namhaften Männern gehaltene Gelegenheitsreden, welche bedeutsame Schlaglichter auf die in England herrschende Stimmung fallen lassen. Die Redner sind Lord Palmerston, Sir E. Bulwer-Lytton, und Sir J. Parnon; sie repräsentiren drei Meinungsrichtungen: die des Cabinets und der konservativen und radikalen Partei. Die Rede Lord Palmerston's — gehalten als Antwort auf eine Adresse des Städtchens Romsey — war im Ganzen eine stolze Feier der Einnahme von Sebastopol — als Triumph einer von der Regierung nicht minder energisch durchgeführten, wie von der Nation kräftig verlangten Politik, verbunden mit Seitenhieben auf die „unrühmliche“ Neutralität gewisser mitteleuropäischer Staaten. Der Krieg sei der Uebel größtes nicht — sagte unter Anderem der englische Premier —; die edelsten Nationen aller Zeiten hätten seine Drangsale einem schimpflichen Daseyn vorgezogen. So denke das englische, so das französische Volk; so im Grund alle Völker des Kontinents. Ubrigens sei England verhältnißmäßig nur wenig von den Mähsalen des Krieges berührt, und doch sei ganz Außerordentliches erreicht worden. Es gebe kein Beispiel in der Geschichte Europa's, daß ein einziger Feldzug so wichtige Resultate gehabt, und „ohne Eitelkeit oder Uebertreibung“ dänise man sagen, daß England und Frankreich, durch ihre einträchtige Erhebung über die Eifersüchteleien der Vergangenheit, durch die Uneigennützigkeit ihrer Politik, die nach keinem schändlichen Gewinne an Gebiet oder andern materiellen Gütern ausgehe, sondern die „Freiheit der Welt“ im Auge habe — daß diese zwei Nationen das erhabenste Schauspiel böten, das die Weltgeschichte aufweisen könne. Es würde einem Mann in seiner Stellung schlecht anstehen, von der Zukunft zu sprechen; aber im Allgemeinen könne er sagen, daß er mit Zuversicht einem Ausgange des Kampfes entgegenstehe, „woburch die künftigen Freiheiten Europa's und die permanenten Interessen der verbündeten Nationen eine feste und dauernde Basis erhalten werden“. — Sir Bulwer-Lytton stellte die Frage der Reform der Staatsverwaltung in den Vordergrund, von der er übrigens zur Kriegsfrage überging, wie denn jene durch diese in Anregung gebracht worden ist. Der bemerkenswerthe Schluß seiner Rede lautet: „Ich für meinen Theil werde mich nie aus Parteilichkeit oder persönlichem Ehrgeize zum Werkzeuge hingeben, um eine Regierung zu stürzen, von welcher ich glaube, daß sie geeignet ist, die Nationaltheorie mit Geschick zu wahren und den Krieg einem glücklichen Ende entgegenzuführen. Andererseits werde ich mich nie so weit erniedrigen, eine Regierung zu unterstützen, in deren schwacher oder treuloser Hand das Schwert ohnmächtig und der Olivenzweig geschändet wird. Doch, meine Herren, lassen Sie uns nie vergessen, daß wir nicht aus Herrschsucht oder Rache kämpfen; wir kämpfen für ein anderes und höheres Ziel: für die Ruhe Europa's und den Schutz derselben. Niemals wollen wir uns diesen Zweck durch Leidenschaften verrücken lassen, niemals wollen wir mit weniger zufrieden seyn. Eingedenk der Gräuel, des Blutvergießens, und des Sündlichen der Rache, wollen wir nicht dadurch, daß wir mehr verlangen, als worauf wir ein Recht haben, die Geißel der Menschheit werden, statt, was wir jetzt sind, ihr Schild und ihr Schirm.“ — Sir J. Parnon sprach sich ungefähr in demselben Sinne aus, die „Times“ gegen gewisse Angriffe verteidigend und Mißverhältnisse in der Militärverwaltung tadelnd. — So scheint die öffentliche Meinung — die ab-

soluten „Friedensfreunde“ ausgenommen — in England beschaffen zu seyn. Sie ist, wie man sieht, siegesstolz und kriegerisch; sie ist aber nicht kriegerisch in dem Sinn — wie von gewisser Seite her behauptet werden will —, daß sie den Krieg des Krieges, der Eroberung oder der vollständigen Demüthigung des Gegners wegen wolle. Sie hält vielmehr nach wie vor an dem ursprünglichen Gedanken fest, der darin besteht, daß die Türkei wirksam und nachhaltig geschützt und damit zugleich das durch Rußlands Uebermacht vertriebene europäische Gleichgewicht wieder hergestellt werden soll. Weiter strebt man nicht. — Ganz dasselbe gilt von Frankreich. Duzende von offiziellen und öffentlichen Aeußerungen geben davon Kunde.

**London**, den 6. Okt. Ein russischer Arbeiter verklagte vor einigen Tagen seinen Meister, der ihn den Lohn von 24 Wochen verweigerte. Auf die Einrede und das ausdrückliche Verlangen des Beklagten wurde der Russe abgewiesen, weil England mit Rußland im Krieg sei, und kein Unterthan dieses letzteren Staats, so lange der Kriegszustand dauert, ein Klagerrecht gegen einen Briten ausüben könne. Eine ähnliche Einrede war bereits in einem andern Fall, mit gleichem Erfolg, von einem „Gentleman“ geltend gemacht worden. Der Richter, hier wie dort, bewilligte dem Schuldner den Vortheil irgendeines veralteten Gesetzes vergangener Zeiten, das wie ein Gespenst in unsere Tage gerühmter Beleuchtung hereinragt, und den Gewinn einer unredlichen, verächtlichen, lieblichen Einrede, die einen erbaulichen Commentar zu dem Kampf für „Freiheit und Civilisation“ bildet. Es ist unmöglich, solche Erscheinungen ohne die tiefste Entrüstung zu lesen. Der Richter fand nicht ein Wort Tadel für die Individuen, die, unter dem lästernden Schein des Gesetzes, der Moral und der Gerechtigkeit Hohn sprechen.

#### **Preußen.**

Unter den bis jetzt bekannten preussischen Abgeordnetenwahlen ist der größte Theil im Sinne der Regierung ausgefallen.

**Merseburg**, den 5. Okt. So eben verläßt uns ein interessanter Besuch, nämlich fünf hohenzollern'sche Landwirthe, welche auf Veranlassung des Chefs des landwirthschaftlichen Ministeriums unter persönlicher Führung des Präsidenten v. Reibnitz einige Kreise Thüringens bereist haben, um die landwirthschaftlichen Zustände kennen zu lernen, wie sich dieselben ganz besonders nach Zusammenlegung der bäuerlichen Grundstücke ausgebildet haben. Die bertischen Gegenden dürften in mannigfacher Beziehung Aehnlichkeit mit den Bodenverhältnissen in Hohenzollern haben. So viel bekannt geworden, haben sich die hohenzollern'schen Deputirten als einsichtige Landwirthe bewährt und mit ganz besonderem Interesse von der bei uns bereits angeführten Consolidirung des Grundbesitzes, so wie von den Zuständen unserer größeren Landwirtschaft Kenntniß genommen.

**Neustettin**, den 10. Okt. Heute wurden hier drei Frauenzimmer mit dem Beile hingerichtet, welche am 9. Juni v. J. gemeinschaftlich thätig gewesen waren, eine vierte in der Person zu ertränken. (Mgdb. B.)

#### **Schweden und Norwegen.**

**Stockholm**, den 29. Sept. Durch Privatbriefe erfahren wir, daß im Verlaufe von vierzehn Tagen mehrere Verhaftungen in Finnland vorgenommen wurden und daß dieselben größtentheils Ortsvorsteher trafen.

#### **Großherzogthum Hessen.**

In Mainz ist eine 9½ Pfund schwere Kartoffel zur Ansicht aufgestellt. — Fünf tüchtige Eßer waren vorgestern von einem Imbis von 3 Kartoffeln, welche zusammen 8¾ Pfund wogen, gänzlich gesättigt.

#### **Kurbessen.**

Das Ministerium Hassenpflug in Kurbessen hat seine Entlassung verlangt und erhalten.

#### **Schwetz.**

Bisp, den 2. Okt. In dem ganzen Erdbobenbezirk, den ich nun sieben Tage lang durchwanderte, scheinen sich die Menschen mit der sie noch immer bedrohenden Gefahr ziemlich

vertraut gemacht zu haben; wenigstens bemerkt man an ihnen keine große Aengstlichkeit, obgleich sie in der letzten Woche täglich mit furchtbar mahnender Stimme daran erinnert wurden, daß sie auf einem Vulkan stehen. Kein Tag verging, an welchem nicht zu wiederholtenmalen stärkeres oder schwächeres unheimliches Donnern mit geringer Erdbewegung sich hören ließ. In mehreren Nächten wurden die Bewohner durch ein wildes Geräusch aufgeschreckt, das unter ihren Füßen den Boden durchdrang, und ihn in nicht geringe Schwanlung versetzte. Als ich gestern gegen Abend aus dem Saasihal kam und bei Sealden zur Kinnbrücke klag, die in hübschen Bogen wohl 150 Fuß hoch die Matterediep überschreitet, welche sich nicht weit davon mit der Saaservisp vereinigt, und dann mit ihr in tiefer Felsenklacht dahindrauset, da geschah plötzlich ein furchtbar heftiger Knall, dem unmittelbar ein starkes weithin schallendes unterirdisches Krachen mit lange fortrollendem Echo folgte. Mein Führer wollte auch ein nicht unbedeutendes Zittern des Bodens bemerkt haben. Die Luft war um diese Zeit schwül, und an dem Himmel, welcher schon Tags zuvor sich mit dünnen Wolkenstreifen überzogen hatte, hing eine schwere Nebeldecke. Letzte Nacht wiederholte sich die schon am 26. v. M. gemeldete Erschütterung. Einige Minuten vor 1 Uhr nämlich erschütterte ein sehr heftiger Donner die Luft; es war als ob im hintersten Thalgrund eine starke Batterie losgeschossen, und durch dieselbe die Luft in sehr heftige Bewegung versetzt worden wäre. Eine nicht geringe Erderschütterung war ebenfalls bemerkbar. Wenn man bedenkt, daß der Aufruhr der Elemente in diesen Thälern schon neun Wochen dauert, und es nach den Erfahrungen der letzten Tage noch nicht den Anschein hat, als ob sie sich bald beruhigen wollten, so kann man nicht ohne ernste Besorgniß für die Zukunft der armen Bevölkerung von diesem an den erhabensten Naturwandern so reichen Landestheil scheiden. (A. B.)

**St. Gallen**, den 8. Okt. Ein mehrstündiger heftiger Föhn endigte mit starken Regengüssen und Schneefall im Gebirge, so daß die Temperatur sehr bedeutend abg. kühl ward. Der Schnee reicht bis 4000 Fuß Höhe. (A. B.)

#### **Dänemark.**

**Kopenhagen**, den 8. Okt. Aus Gothenburg erfahren wir, daß dort wie überall in Schweden, am 1. Okt. ein großes Fest zu Ehren der W. Mächte wegen der Einnahme von Sebastopol gefeiert wurde, welche eine ungeheure Menschenmenge bewohnte. Leider wurden durch große Geränge viele Menschen verwundet, und einige wurden sogar arg g. g. daß der Tod erfolgte. Die Stadt war herrlich erleuchtet. (K. B.)

#### **Hessen.**

Wie in Baden, Hannover u. werden fortwährend auch im Großh. Hessen ein Theil der wegen der Kriegsbereitschaft angeschafften Militärpferde an Landwirthe zur Verpfl. gung, resp. zum Gebrauch beim landwirthschaftlichen Fuhrwerke, u. erlassen. Für Dezember, Januar und Februar wird 4 fl., weiterhin 3 fl. monatliches Futtergeld vergütet, wenn s. B. die Pferde gut gehalten abgeliefert werden.

#### **Freie Städte.**

**Frankfurt**, den 11. Okt. Die in vollem Gange befindlichen Schlussziehungen 6. Classe unserer Stadlotterie förderten bis dato nur kleinere Gewinne bis zu 4000 fl. zu Tage; heute erschien der erste bedeutendere Gewinn mit 20,000 fl. sub. Nr. 14,763.

#### **Baden.**

**Freiburg**, den 10. Okt. Am letzten Markttag sind die Früchte wieder etwas im Preise heruntergegangen. Die Kartoffeln sind um 15—16 kr. das Sester verkauft worden. Man behauptet sogar, daß dieselben am Kaiserstuhl um 10 kr. verkauft werden.

(Mit dem heutigen Schwarzwälder Bogen werden drei Bilagen ausgegeben.)

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wihl. Brandecker.